

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion:
Dresden, K. 16, Goldschmidtstr. 4a

Verlagspreis 21866
Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Wagnispreis:
 Ausgabe A mit Illust. Beilage vierteljährlich 2.20 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Post 2.50 M.; in Ostpreußen 3.00 M.
 Ausgabe B vierteljährlich 2.10 M. In Ostpreußen und ganz Deutschland bei Post 2.50 M.; in Ostpreußen 3.00 M.
 Einzelnummer 10 P.
 Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochenagen nachmittags.

Wagen:
 Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr. Von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm.
 Preis für die Zeitungsabgabe 25 P. in Dresden, 30 P. in Ostpreußen.
 Für unentgeltlich gelieferte, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
 Sprechstunde der Redaktion:
 11—12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.

Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

1517—1917

Da das Jubiläumsjahr 1917 zu Ende geht, hat der protestantische Theologe Johannes Lepsius den ersten Teil eines Buches erscheinen lassen, dem er den Titel gegeben: „Das Leben Jesu“. Durch die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ (Nr. 51 vom 21. Dezember 1917) werden wir mit seinem Inhalt etwas bekannt.

Lepsius nimmt eine völlige Entkleidung der Heiligkeit Jesu und der heiligen Geschichte vor. Joseph ist eine Parallele zu Zacharias. Beide werden in ihrem Alter nach Gottes Willen noch Väter, nur daß bei Joseph Gedanken mitteilen, die man sonst nicht zu Papier bringt. Die Hirtenwachstube löst sich auf in einem heilsüchtigen Altem, der etwas von einem Engel gesehen haben will. Maria ist die leidenschaftliche Jüdin, der es riesig imponiert, die Mutter des Messias zu werden. In diesem Sinn beeinflusst sie den heranwachsenden Jesus mit und ohne Erfolg. Die Haltung Jesu, der sich zu einer geistlichen Messiasidee durchgerungen, im Widerspruch mit den Pharisäern, dem Volk und den Jüngern, die einen kriegerischen Messias erwarten, ist unerschütterlich. Er ist nicht nur ein Herr, sondern ein Mensch. Bei der Verurteilung muß der Herr, von der Sonne umgeben und hoch verhängt, am Wege nieder und hält, in einer Kettenkette, an sich haltend, einen Stein für Brot. Auf der Höhe: zu ihm löst Jesus die Krüge bewacht mit dem guten Wein seines himmlischen Vaters, nämlich mit frischem Quellwasser, füllt, und die Gäste finden, daß man in der Tat auch bei Wasser sehr vergnügt sein kann. Die Speisung der 5000 geschieht so: Jesus fordert die Jünger auf, zunächst ihre Vorräte anzugeben. Ihr Beispiel reizt auch andere, ihre Lebensmittel herauszuholen, so daß alle satt werden. Die Schilderhebung des Messias verläuft folgendermaßen: Das Volk ist darauf gerüstet. Ein geheimes Waffenorchester ist in der Nähe. Nach der großen Speisung tritt einer vor Jesus und begrüßt ihn offen als Messias. Jesus ist starr, weiß den Mann jenseit am Arm und dreht ihn mit einem Stoß um, daß dieser in Bewegung nach abwärts kommt. Er fällt auf den Rücken, wie von einer Panik erfasst; denn es regnet Hagel aus den Wolken in den Rücken und von vorn ins Gesicht eines ausgebrochenen Hagelstürmers. Am See angelangt, kommen die Leute wieder zu sich und brechen in Lachen aus über ihr sonderbares Erlebnis. Die Kirchenzeitung „Macht die Bemerkung: „Geschmacklosigkeiten“ und „Platzhiebe“ dieser „Klarifatur“ eines Lebens Jesu: „Wir ersparen den Lesern weitere Proben...“

Die Lauer des genannten Blattes über dies Vergnügen verstehen wir und schließen uns ihr um unseres Heilandes und seiner unsterblichen Seele willen an. Solche Vergnügungen können nur dann, wo die Freiheit der Schriftklärung fraglos ist. Der Fall Lepsius ist nicht neu; er ist logisch und natürlich. Werden die gläubigen Protestanten dagegen Erklärung geben? Scharf! Auch der wachsame evangelische Bund, der selbst im Kriege die katholische Kirche keinen Tag aus den Augen gelassen, dürfte kaum das protestantische Volk an das sich Lepsius vornehmlich zu wenden scheint, zu einer Anschuldigung gegen diesen Langenstich in das Ehrgefühl ihres Erlösers aufrufen. Wenn jemand — gar ein heifer „Ultramontaner“ — das Leben Luthers so verzerren hätte wie Lepsius es mit dem Leben Jesu getan, — Gnade Gott!

Aber das alles ist nicht der Grund, warum wir den Fall aufgreifen. Dazu bewegt uns vielmehr folgende Tatsache: Die theologische Fakultät in der Hauptstadt des Deutschen Reiches hat eben diejenige Lepsius gelegentlich zu ihrem Ehren doktor ernannt und D. Lepsius quittiert darüber mit seinem „Leben Jesu“.

Mutet das nicht an wie eine von der protestantisch-theologischen Fakultät der Berliner Universität unterschriebene historische Urkunde: was die Reformation in ihrem tiefsten Wesen ist und wohin sie letzten Endes führt? Wie ein Kommentar zum „lauteren Evangelium“ und zum „Sagen der Reformation“? Wie eine Beleuchtung der Unbilben, die uns im Jubiläumsjahr mancherorts vor die Füße geworfen sind? Kurz: wie eine Erklärung von 1517 durch 1917?

Deutsche Blätter zu den Friedens-Verhandlungen

Berlin, 28. Dezember. Jahn Tage etwa hat es gedauert, schreibt die „Volksztg.“, bis das an der serbischen Grenze aufstrebende Feuer das europäische Pulverfaß zum Explodieren brachte; in abermals zehn Tagen soll sich entscheiden, ob der mehr als 40 Monate lodernde Brand durch

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtlich. W. L.-V.) Großes Hauptquartier, den 28. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Gehechstätigkeit vorübergehend auf. Auf dem westlichen Maasufer war sie auch während der Nacht lebhaft. Ostlich von Luneville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Balkanische Front:

Zwischen Ohrida- und Prespa-See, im Cerna-Bogen und auf dem westlichen Wardar-Ufer zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front:

Tagsüber war das Feuer auf der Hochfläche von Asiago und am Tomba-Rücken gesteigert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

18000 Tonnen versenkt

Berlin, 27. Dezember. Amtlich. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings 18 000 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Dampfer von mindestens 6 000 Bruttoregister-tonnen, ferner ein neuer englischer Dampfer, aussehend vom Einheitsstyp, der aus einem durch fünf amerikanische Zerstörer und mehreren Bewachern stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie der französische Segler „Noire-dame de Kostrenen“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Weiterberatung

Prest-Litovsk, 27. Dezember. Die Beratungen der Delegationen der Verbündeten mit den Vertretern Russlands über die Spezialfragen wurden auch im Laufe des heutigen Tages fortgesetzt. Diese Beratungen sind inzwischen soweit gefördert worden, daß eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen in Aussicht genommen werden kann, um den Delegationen, von denen einzelne mit ihren heimischen Behörden Fühlung zu nehmen haben, hierzu Gelegenheit zu bieten.

Geflüchtet und wieder gefangen

London, 27. Dezember. Das Reutersbureau meldet aus Wellington: v. Ludner und zehn andere Deutsche, die zur Befragung des „Seedlers“ gehörten und Anfang Oktober in einer bewaffneten Partee gefangenengenommen wurden, sind am 13. Dezember aus einem Orte in Neuseeland, wo sie interniert waren, geflüchtet. Drei Tage später bemächtigten sie sich einer Prähm und machten die Befragung zu Gefangenen. Die Deutschen wurden einige Tage nachher bei ihrer Ankunft in Fernside wieder gefangenengenommen.

eine einmütige Tat aller Beteiligten mit einem Schloge ersticht wird. Jahn Tage sind keine lange Zeit zur Entscheidung, aber zehnmal ausreichend für den, der den Berichtsbericht geschrieben will.

Der „Börse-Kurier“ meint: Deutschland führt den Krieg um des Friedens willen. Die Laten unserer Wehrmacht und die Schicksalsgünstigen liegen in dem Lande unseres wehrfähigsten Gegners denselben Friedensgedanken liegen, für den das Blut der Deutschen und Verbündeten geflossen ist. Aus dem Feinde im Osten wird ein im Geiste Verbündeter. Ob die zehn Tage Frist ein Ausbruch des Weltfriedens oder ob sie der Beginn eines neuen Kampfes seien. Deutschland könne gar nicht anders, als vor dieser Entscheidung dem Gegner noch einmal vor die Schicksalsfrage zu stellen.

Die „Germania“ führt aus: Es dürfte nicht übersehen werden, daß es sich in erster Linie um eine Frage des Sieges des Rechtes über die Gewalt handelt. In diesem Sinne müßte das einstmalige Ergebnis von Prest-Litovsk als der Weg erkannt werden, auf dem die Zukunft unserer Völker sich nicht scheitern werden sollte, und die bestmögliche Annäherung unserer Nationen.

Der „Kriegs-Kurier“ meint: Wenn wir weiter weiter, so werden uns die deutschen Soldaten in dem Augenblick führen, daß die Gegner es nicht anders gewollt haben, und der tiefe Haß gegen den nicht endenden Krieg wird seinen Stachel nicht nach innen, sondern nach außen kehren. Darüber werden sie wissen und sollen es wissen, daß es nur eines Wortes ihrer Staatsmänner bedurft hätte, damit sie in allen Ehren, ohne Schaden ihres eignen Landes, zu Weib und Kind hätten zurückkehren können. Wir aber wollen gern von Kriegsbegeisterung, doch in trostlicher Entschlossenheit der kaum noch fernen Stunde harren, die den blutigen Raum brechen wird.

Die ausländische Presse über die Friedens-Verhandlungen

Wien, 27. Dezember. Sämtliche Blätter betonen die große Bedeutung des am ersten Weihnachtstages in Prest-Litovsk erfolgten Einbernehmens über die Grundlage eines allgemeinen Friedens.

Das „Fremdenblatt“ sieht in der Naheheit, mit der dieses hocherfreuliche Resultat erreicht wurde, einen Beweis für den aufrichtigen und ehrlichen Friedenswillen des Verbundes und Russlands, und schreibt: Es hängt jetzt ganz von den Westmächten ab, ob die Menschheit tatsächlich von dem furchtbaren Uebel des Weltkrieges erlöst werden soll. Diese wissen jetzt ganz genau, daß der Vierbund den Frieden ernstlich und aufrichtig anstrebt; sie wissen aber auch, daß Russland von demselben Gefühl befeelt ist, und sie mögen nun mit sich zu Rute gehen, welche Folgerungen sie daraus ziehen wollen.

Die „Neue Freie Presse“ sagt: Aus den Kundgebungen in Prest-Litovsk ist zu schließen, daß die Entente einem allgemeinen Frieden nur dann werde ausweichen können, wenn sie den Druck abzumitteln vermag, den die Beschlüsse von Prest-Litovsk auf sie ausüben werde. Denn die Vorwände zur Verlängerung des Krieges sind unhaltbar geworden. Die Grundzüge eines allgemeinen Friedens sind eine goldene Brücke für die Entente.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint: Die Negierungen der Ententemächte mögen es versuchen und werden, wie die russische, sich überzeugen können, daß sie mit uns verhandeln können, allerdings nur dann, wenn sie sich den Voraussetzungen anschließen, über die wir mit den Vertretern Russlands einig wurden.

Die „Zeit“ bezeichnet das in Prest-Litovsk geschaffene Friedensprogramm als klar, einfach, kurz und bündig. Nun müssen die Gegner ebenso unumwunden mit der Sprache heraus, ob sie den Frieden wollen oder nicht.

Die „Arbeiterzeitung“ verweist auf das feste Bestreben der Sozialisten der Mittelmächte, aus den Verhandlungen mit Russland einen allgemeinen Frieden hervorgehen zu lassen.

Budapest, 27. Dezember. (Mag. Tel.-Korresp. Büro.) Sämtliche Blätter besprechen den Verlauf der Friedensverhandlungen von Prest-Litovsk mit größter Genugtuung und betonen einstimmig die Bedeutung der Veröffentlichung unserer Friedensbedingungen, da hiermit den Ententemännern die letzte Waffe entziffen sei, ihre Völker über ihre angeblichen Absichten frevelhaft irreführen.

Der „Bester Lloyd“ schreibt: Wir haben in Prest-Litovsk eine offene und ehrliche Sprache geführt, die nur mißverstehen kann, wer sich nicht zum Frieden verstehen will.

„Besti Sirlap“ schreibt: Die Frage des Selbstbestimmungsrechtes müssen wir völlig billigen. Denn gerade vom Gesichtspunkte der Monarchie und namentlich Ungarns können wir von dem wichtigen Grundsätze nicht abweichen.